

Cornelius Wichmann über Bernd Dollinger, Henning Schmidt-Semisch, Handbuch Jugendkriminalität

Bernd Dollinger, Henning Schmidt-Semisch (Hrsg.): *Handbuch Jugendkriminalität – Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog*, Wiesbaden, VS-Verlag, 2010, 586 Seiten 49,95 €

Einleitung

Anfang diesen Jahres ist auf dem Büchermarkt das „Handbuch Jugendkriminalität“ in erster Auflage erschienen. Programmatisch beschreibt der Untertitel „Kriminologie und Sozialpädagogik im Dialog“ die Intention des Buches. Fast vierzig namhafte Fachleute aus diesen beiden, oder angrenzenden (Strafrechtswissenschaft, Soziologie) Wissenschaftsbereichen haben die Herausgeber *Bernd Dollinger* und *Henning Schmidt-Semisch* als Autoren und Autorinnen für diesen Dialog gewinnen können. Auf knapp sechshundert Seiten behandeln sie eine Vielfalt ganz unterschiedlicher Themen, um dadurch eine Vielfalt von Einblicken und Perspektiven in und auf das äußerst komplexe Phänomen Jugendkriminalität zu ermöglichen.

Aufbau

In acht thematische Unterabschnitte gruppiert, umfasst das Buch insgesamt 39 Einzelbeiträge. Diese beleuchten auf jeweils zwischen acht und zwanzig Seiten unterschiedliche Zugänge zum Thema Jugendkriminalität. Das Spektrum reicht von gesellschafts- und strafrechtstheoretischen Reflexionen über die Diskussion von Forschungsergebnissen und Studien bis hin zur Darstellung der einschlägigen helfenden oder aber repressiven Maßnahmen und Interventionen. Ergänzt wird jeder Einzelbeitrag mit einem Literaturverzeichnis.

Inhalt

Um den Rahmen nicht zu sprengen, kann im Folgenden nicht auf jeden einzelnen Beitrag eingegangen werden. Neben einer kursorischen Übersicht über die Inhalte der jeweiligen Unterabschnitte werden nur einige wenige Aspekte und Besonderheiten einzelner Beiträge angeführt. Die Auswahl ist dabei zugegebenermaßen subjektiv und an den Interessen des Rezensenten ausgerichtet.

In der *Einführung* wird der thematische Rahmen des Buches in drei Beiträgen aufgespannt. Im ersten Beitrag bestimmen die Herausgeber das Verhältnis von Kriminologie und Sozialpädagogik im Bezug auf Jugendkriminalität und erläutern die von ihnen intendierte Ausrichtung des Handbuches.

Aktuelle Entwicklungen und Diskurse über Jugendkriminalität in Wissenschaft und Gesellschaft werden in den sieben Beiträgen des zweiten Abschnitts nachgezeichnet und analysiert. *Brumlik* etwa geht in seinem Beitrag auf die Versuche der letzten Jahre ein, die Begriffe Disziplin und Strafe wieder salonfähig zu machen und entlarvt diese Wünsche als antidemokratisch und reaktionär. *Ostendorf* betont kriminologisch begründet die Überlegenheit ambulanter Maßnahmen gegenüber freiheitsentziehenden Sanktionen und erteilt allen Forderungen nach Strafrechtsverschärfungen eine klare Absage.

Der dritte Abschnitt *theoretische Ansatzpunkte* umfasst nach einem einführenden Beitrag von *Eifler* zum Stand der (vorwiegend soziologischen) Theoriebildung zur Jugendkriminalität fünf weitere Beiträge. Diese befassen sich mit der Darstellung einzelner theoretischer Zugänge bzw. Aspekte und illustrieren in ihrer Unterschiedlichkeit die in den beiden vorhergehenden Abschnitten bereits aufgefächerte Komplexität des Begriffs Jugendkriminalität und die Vielzahl seiner je unterschiedlichen Verständnisse bzw. Bedeutungsgehalte.

Der vierte Abschnitt *Verlaufsformen und Identitätskonstruktionen* mit insgesamt fünf Beiträgen hat mir besonders gut gefallen. Verlaufs- und Karrieremodelle bzw. kriminologische Lebensverlaufforschung haben wichtige Erkenntnisse zum Verständnis von (Jugend)Kriminalität beigetragen. So haben sie etwa aufgezeigt, dass Kriminalität keine Lebenslaufkonstante ist, sondern von Kontextbedingungen, etwa von unterschiedlichen sozialen Konstellationen abhängt und dies im Übrigen auch für geschlechtsbezogene Muster von Delinquenz gilt. Doch auch auf die Risiken, die bei der Transformation dieser Forschungsergebnisse in praktische Kriminalpolitik bestehen können, wird, beispielsweise im Beitrag von *Schumann*, hingewiesen. Zweiter Schwerpunkt in diesem Abschnitt ist die Darstellung der Zusammenhänge von Jugendkriminalität und Identitätsentwicklung.

Mit *Prognose und Prävention* ist der fünfte Abschnitt mit zwei Beiträgen überschrieben, die Potential für Kontroversen bieten. *Hußmann* geht beispielsweise in seiner Kritik an Diagnose und Individualprognose davon aus, dass alle Versuche, Jugendkriminalität anhand verschiedener Instrumente objektiv und verlässlich zu prognostizieren, gescheitert sind. Stattdessen geraten die etikettierenden Wirkungen negativer Prognosen selbst zu Kernproblemen des Umgangs mit jugendlichen Straftätern. Die beiden anderen Beiträge entwerfen eine ähnlich kritische Sicht auf Kriminalprävention.

Eine Auswahl von *Interventionen an der Schnittstelle Soziale Arbeit und Justiz* wird im sechsten Abschnitt vorgestellt und diskutiert. Fünf Beiträge befassen sich mit jeweils einer Maßnahme bzw. Intervention. In allen wird die Entwicklung der jeweiligen Maßnahme dargestellt. Weiterhin diskutieren die Autor(inn)en aktuelle Fragestellungen und ziehen eine (vorläufige) Bilanz. Unter anderem werden der bisher noch wenig verbreitete Ansatz der „just communities“ und die sogenannte „konfrontative Pädagogik“ diskutiert. Im abschließenden Beitrag diskutiert *Bettinger* den Beitrag der vorgestellten und anderer Interventionen zur Kriminalisierung und sozialer Ausschließung junger Menschen.

Die fünf Beiträge des vorletzten Abschnitts befassen sich mit Formen des *strafjustiziellen Umgangs mit Jugendkriminalität*. Eine zentrale Stellung in der Diskussion nimmt der Begriff „Erziehungsgedanke“ ein. Für ein Verständnis des heutigen Bedeutungsgehaltes ist die Kenntnis dessen historischer Genese, die *Cornel* vorstellt, unerlässlich. Die weiteren Beiträge behandeln verschiedene strafjustizielle Maßnahmen, deren Ausführung aber oft der Sozialarbeit obliegt. Das dadurch entstehende Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle wird beispielsweise bei der Bewährungshilfe deutlich, die von *Kawamura-Reindl* vorgestellt wird.

Im letzten Kapitel geht es um Formen der Freiheitsentziehung, um *Inhaftierung und geschlossene Unterbringung*, die in vier Beiträgen thematisiert werden. Spannend, weil eher selten zu lesen, untersucht *Bereswill* in ihrem Beitrag das Gefängnis aus der Perspektive seiner Insassen. Sie macht darauf aufmerksam, dass das Gefängnis seine Wirkung vor allem im Kontext biographischer Übergangskonflikte entfaltet. Im abschließenden Beitrag des Buches bilanziert *Papendorf*, dass trotz 30jähriger Reformen am JGG und trotz mittlerweile bestehender gesetzlicher Regelungen zum Jugendstrafvollzug die vom Arbeitskreises junger Kriminologen (AJK) damals auf eine Abschaffung des Jugendstrafvollzuges zielenden Forderungen aufrecht erhalten werden müssen. Mir gefällt die Idee, dass die Herausgeber diesen Beitrag als das (vorläufige) Schlusswort in dem von ihnen angestoßenen Dialog absichtsvoll an diese Stelle gesetzt haben könnten.

Einschätzung

Die Herausgeber verfolgen mit dem Handbuch nicht das Ziel einer systematischen, geschlossenen Darstellung des Themas, sondern wollen gemeinsam mit den Autor(inn)en den Leser(inn)en breite Zugänge zu dem komplexen Phänomen Jugendkriminalität ermöglichen. Die thematische Bandbreite im Buch ist in der Tat beeindruckend. In vielen Mosaiksteinchen und aus unterschiedlichen Perspektiven wird das Buchthema beleuchtet und in - jedenfalls was den Umfang der Einzelbeiträge angeht - leicht verdauliche Einzelhappen zerlegt. Der Schwerpunkt des Buches liegt dabei nicht auf der Vermittlung von praxisorientiertem Wissen. Als Handbuch will es die zentralen Felder der aktuellen wissenschaftlichen Auseinandersetzung über Phänomen und Bearbeitung jugendlicher Kriminalität darstellen. Ein Nachschlagewerk im engeren Sinne ist es jedoch nicht. Dazu fehlen etwa ein Stichwortverzeichnis oder Querverweise. Die Einzelbeiträge haben vielmehr Überblicks- bzw. einführenden Charakter. Sie tragen unterschiedliche Facetten zum Gesamtkomplex Jugendkriminalität bei und wollen zum weiteren Befassen mit den von ihnen thematisierten Sachverhalten anregen. Über das jedem Beitrag angehängte Literaturverzeichnis ist letzteres bei Bedarf leicht möglich.

Die Beiträge bauen inhaltlich nicht aufeinander auf und können einzeln und in beliebiger Reihenfolge gelesen werden. Der Preis dafür sind einige Redundanzen, vor allem bei den zitierten Quellen. Prominente Beispiele dafür sind die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) und die bekannte Rückfallstudie von Jehle, Heinz und Sutterer, die gleich in mehreren Beiträgen vorgestellt werden. Auch zentrale kriminologische Erkenntnisse, wie die Ubiquität und der transitorische Charakter der Jugendkriminalität werden im Verlauf des Buches an einigen Stellen nochmals entfaltet und expliziert. Dies ist beim gewählten Aufbau des Buches aber wohl unvermeidlich und man kann damit gut leben.

Das Handbuch richtet sich an Lehrende, Studierende und Praktiker(innen) aus Justiz, Polizei und Sozialarbeit, bzw. generell an alle an der Thematik Jugendkriminalität Interessierte gleichermaßen. Auch dies bedingt, dass in den einzelnen Beiträgen manchmal etwas weiter ausgeholt werden muss, weil das für das Verständnis nötige Vorwissen nicht unbedingt vorausgesetzt werden kann. Der für eine so breite Zielgruppe ebenso notwendige schwierige Spagat zwischen fachlichem Anspruch und einer verständlichen Sprache gelingt den Autor(inn)en sehr gut.

Im Buchtitel wird ein Dialog zwischen Kriminologie und Sozialpädagogik angekündigt. Die Auswahl dieser beiden Wissenschaftsrichtungen ist naheliegend und nachvollziehbar, denn sie korrespondiert beispielsweise mit der Verankerung des Erziehungsgedankens im Jugendstrafrecht. Folglich wird in jedem Abschnitt aus dem Blickwinkel sowohl der Kriminologie wie auch der Sozialpädagogik argumentiert und diskutiert. Die im Klappentext angekündigte Darstellung von Kontroversen und Positionen jenseits des Mainstreams fällt dagegen etwas knapp aus. Dies mag auch daran liegen, dass die Auseinandersetzung über den richtigen Umgang mit delinquenten Jugendlichen nicht in erster Linie zwischen der Kriminologie und der Sozialpädagogik geführt wird. Die dargestellten Dissenzen gibt es ohne Frage, etwa um die Geeignetheit von bestimmten Interventi-

onen, oder wie weit man dem Drängen von Politik und Teilen der Praxis nachgeben sollte, Kontrollstrategien zu perfektionieren. Die öffentliche Diskussion wird aber vorwiegend von anderen Auseinandersetzungen geprägt. Wenn es um Jugendkriminalität geht, werden von Wissenschaftler(inn)en aller Fachrichtungen vor allem der Populismus und die mangelnde Bereitschaft der Politik beklagt, wissenschaftliche Erkenntnisse in ihrem Handeln überhaupt zu berücksichtigen, sowie in zweiter Linie die problematische Rolle der (Massen)Medien. Auch in diesem Buch findet sich solche Kritik an mancher Stelle.

Bereits in der Einführung führen die Herausgeber die zentralen kriminologischen Erkenntnisse der Ubiquität und des transitorischen Charakters der Jugendkriminalität an, plädieren für den Vorrang einer pädagogischen Bearbeitung und äußern Skepsis gegenüber „harten“ Maßnahmen bei Jugenddelinquenz. Diese Grundhaltung findet sich auch bei den Autor(inn)en der einzelnen Beiträge wieder. Sie stellt damit so etwas wie einen roten Faden dar, der sich durch das gesamte Buch zieht und es daher trotz der Verschiedenheit seiner Beiträge insgesamt wie aus einem Guss wirken lässt.

Fazit

Brauchte es ein weiteres Buch zum Thema Jugendkriminalität? Schließlich ist zum Thema in den letzten Jahren bereits vieles geschrieben worden. Schaut man jedoch genauer, so wird die Lücke, die das Handbuch Jugendkriminalität füllen will, sichtbar. Denn auf dem Markt finden sich vor allem Bücher, die aus einer einzelnen Perspektive, aus dem Blickwinkel einer einzigen Fachrichtung geschrieben sind. Weiterhin finden sich Werke, die ihr Entstehen aktuellen gesellschaftlichen Debatten in jüngerer Vergangenheit verdanken und nur begrenzten wissenschaftlichen Anspruch erheben können.

Jugendkriminalität aber ist, wie die Herausgeber in der Einführung schreiben, ein „ausgesprochen komplexes und dynamisches Geschehen, das allgemeingültige Aussagen – zumal in massenmedialer verwertbarer Pointierung – kaum zulässt“. Und hier erweist sich der in diesem Buch entfaltete Dialog als Glücksgriff. Denn vor allem die sich gegenseitig befruchtenden unterschiedlichen Perspektiven machen die Besonderheit dieses Buches aus und sorgen dafür, dass – frei nach Aristoteles – das (ganze) Buch mehr als die Summe seiner (Teil-)Kapitel ist.

Es ist das das Verdienst der Herausgeber und ihrer Autor(inn)en, das für ein solches Verständnis nötige breit angelegte Spektrum der möglicher Zugänge zur Thematik Jugendkriminalität umfassend, fundiert, anschaulich und zur Weiterarbeit anregend aufbereitet zu haben. Und dies zu einem im Verhältnis zum Umfang und der Ausstattung des Buches angemessenen Preis. Das Handbuch Jugendkriminalität ist ein lesenswertes Buch, das man gerne in die Hand nimmt, um darin immer wieder neue Facetten rund um das Thema Jugendkriminalität zu entdecken. Die Anschaffung kann uneingeschränkt empfohlen werden.

Cornelius Wichmann ist Referent für Straffälligenhilfe beim Deutschen Caritas Verband und Geschäftsführer der Kath. Bundesarbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe